Zeitschrift: Der freimüthige und unparteilsche schweizerische Schulbote

Band: - (1832)

Heft: 25

Artikel: Gedanken über Knabenschulen in Städten, gegründet auf Beobachtung

und Erfahrung [Fortsetzung]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865761

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedanken über Anabenschulen in Städten, gegründet auf Beobachtung und Erfahrung.

Geschrieben 1823.

(Fortsetzung.)

Borbildung zu einem gelehrten Berufe.

Diese lettere Behauptung wird wohl den meisten Widerspruch sinden. Laßt uns dann sehen, wie es um den Schüler stehe, der sich den Staatsgeschäften, der Arzneifunde, dem Predigt- oder Lehramte widmen will, und der nach zurückgelegtem fünfzehnten Jahre von den alten Sprachen noch nichts weiß? Hat er in dieser allgemeisnen Schule auch die für seinen Stand nöthige Vorbildung erhalten? — Ist er für seinen Beruf nicht verspätet worden? — Wo soll er sich darauf vorbereiten?

Es ist überhaupt die Frage, ob es nicht besser wäre, daß Alle, welche sich einem gelehrten Stande widmen wollen, die Grundlage zu ihrer allgemeinen Bildung in einer solchen allgemeinen Schule legten, ihren Geist, wie sonst bei allen Geschäften des Lebens der Fall ist, zuerst am Leichtern übten, sich in ihrer Welt umsähen, Anknüpfungspunkte für das Unbekannte darin holten und dann aus dieser zu der gelehrten Bildung übergingen. Wie sehr würden alle Schuleinrichtungen durch Vereinfachung der Zwecke erleichtert! Wie viele Gelehrte würden auch besser in ihrer Heismath zu Hause!

Durch den gründlichen Unterricht in der Muttersprache, die als eine dem Schüler bekannte Sprache viel mehrere und weit schwerere Uebungen gestattet, durch die häusigen Uebungen im Niederschreiben des Gehörten oder auch eige

ner Bedanfen, burch den vergleichenden Unterricht mit ber frangonichen bat er fich eine umfassendere, ficherere, lebendigere Kenntnif der Sprachlehre und eine größere Fertig. feit im Gebrauche der Muttersprache erworben, und auch fein Beift ift an Aufmertfamfeit , Nachdenfen , Ausdauer gewöhnt worden, die ihm alle geistige Thätigfeit febr erleichtern werden. Er hat fich eine Maffe von Kenntniffen aus der Geschichte, Erdbeschreibung, aus der Ratur eigen gemacht, deren Befit ibm die Schriftsteller, die er nun lesen muß, verständlicher machen werden. Die vielen Sprechund Sprachübungen an Beispielen gur Erlauterung und Unwendung der Regeln haben ihm die Sprachlehre eingeprägt, nicht bloß ihren Formen, sondern auch ihrer Bedeutung nach, fo daß er die allgemeinen Grundfate und Regeln mit Bewußtsein und Leichtigkeit auf alle zu erlernenden Sprachen anwenden wird, furg, er hat eine allgemeine Sprachlehre begriffen und mit Bewußtsein inne, wie es in feinem Alter möglich ift. — Er ift beffer vorbereitet auf feinen fünftigen Beruf als Erzieber. Wenn ein junger Beiftlicher feine Zeit vom Austritte aus der hobern Bil-Dungsanstalt bis jum Antritt einer Predigerstelle, ja schon als Studirender, dem Unterricht von Anaben widmen muß oder will, die ju feiner gelehrten Lebensweise bestimmt find, mas fann er fie lebren? Die, welche einen Sauslehrer anstellen, wollen meistens dem gelehrten Unterrichtsgange burch denselben ausweichen, und nun muß er mit feinen Lehrlingen Lehrling werden. Wer diefen Weg gegangen ift, weiß, wie dem Saudlehrer dabei ju Muthe ift. Man fann nch durchschlagen; aber das Durchschlagen ift immer mit Berluft und mit Lebensgefahr verbunden. Sat er unfern Bang gemacht, so muß er nicht mehr anfangen; er darf nur auffrischen und zulernen. - Er ift beffer vorbereitet, um einst als Pfarrer auf dem Lande feine Rinder zu erzieben und die Aufficht über die Schulen feiner Gemeinde zu führen; zwei Umftande, die für den Ginsichtigen feiner weitern Auseinandersetung bedürfen, da fie für fich felbit fprechen.

Aber ift es nicht verfpätet? Man hat eine Menge Erfahrungen, daß Knaben, die erft nach dem vierzehnten, fünfzehnten Sabre eingetreten, durch größere Unftrengung, als eine zahlreiche Klasse zu fordern erlaubt, bald ihre Mitschüler einholten und gleichen Schritt mit ihnen bielten. Sünglinge, Männer haben die lateinische und griechische Sprache zu lernen angefangen, unerwartete Fortschritte gemacht und das Ziel, die in diesen Sprachen geschriebenen Bucher zu lefen, erreicht. Gin mit febr mittelmäßigen Unlagen begabter Anabe, der nie Latein gelernt, der in feiner Rlaffe immer unter der Mitte gefeffen, lernte mit andern Knaben die griechische Sprache und hielt mit ihnen Schritt fo wie mit feinen ehemaligen Mitschulern in andern Kächern. Man wirft ein, diese Spätlinge haben nie eine folche Sicherheit und Kestigkeit erreicht, wie die, welche die Bahn gang von Anfang durchlaufen haben. wahr bei benen, welche nie in irgend einer Sprache gründlich unterrichtet und tüchtig geubt worden, die in nichts schulgerecht find, denen die meiften Borfenntniffe und Fertigfeiten und Arbeitskunft fehlten. Die, welche nicht in diesem' Ralle maren, füllten bei der beständigen, nothwendigen Wiederholung in der Klaffe die Lücken bald aus. Aber bei uns ift dieß nicht der Kall; denn die Anaben, welche eine böhere Bildung durch die alten Sprachen erlangen wollen, treten nun mit einander, vielleicht oft auch nur Giner, eine neue Babn gu gleicher Zeit an und fegen diefelbe unaus. gefest fort. Sie find die Bluthe der Klasse durch ihre Unlagen oder durch ihren Fleiß, vielleicht gar durch Bereinigung von beiden; fie find feine Anfänger, wie die Anaben, welche im neunten oder gehnten Sabre anfangen, welche die Unfangkgrunde des Lateinischen und Deutschen beinahe gugleich lernen muffen , welche noch feinen Sas bilden fonnen; fie find geubte Schüler; fie lernen alle Deflinationen in der Zeit, in welcher jene die erfte kaum auffassen und aborgeln; denn fie find ihnen nichts Neues; fie kennen diefe Abwandlungen aus zwei sehr verschiedenen Sprachen und

seben eben darum ihre Bedeutung besser ein; so schnell gebt's mit den übrigen Formen. Das Ueberseten foftet weniger Zeit; fie fennen ihre Muttersprache; der Lehrer muß fie weniger zurecht weisen, ihre Uebersetungen werden deutscher fein, können freier gemacht werden; da sie mit Wörtern und mit Gedanken umgehen gelernt haben. Ja der Lehrer fann fie leichte Säpe aus dem Lateinischen und Griechischen zur Unterhaltung des Gelernten ohne großen Zeitverluft ins Frangofische überseten laffen. Die Rückübersetungen ins Lateinische und Griechische find die wirksamste Wiederholung der Kormenlehre und verschaffen ihnen Wortmenge und Redensarten. Gie find nicht ju alt für die Gedachtniß. arbeiten, indem ihr Gedächtniß, das durch das Deutsche und Frangosische tüchtig geübt worden, noch sehr empfänglich ift und nun durch den Berffand fraftig unterftust wird. (Man hat freilich bemerkt, daß folche Spatlinge mit dem Auswendiglernen fich nicht mehr gern befassen wollen; aber das frägt man nicht; fie follen es; es ift Beruf, Bflicht. Der Prediger befaßt fich auch nicht gern mit dem Auswendiglernen seiner Predigten. Dabei gehören die Spätlinge, an benen diese Erfahrung gemacht worden, ju jenen Ungeschuleten, von welchen wir oben geredet, die ju fpat in die Rlaffe eintreten, die mit Schülern fahren, welche schon fonnen, mas fie erst lernen follen.) - Bei ihren Ueberfenungen werden weniger Sacherflärungen nothig fein, da fie schöne Borfenntniffe mitbringen; fie merden Birgils Bedicht vom Landleben beffer verfteben, als fie es ohne den gemachten Weg fonnten. Der Lebrer wird mit folchen Schülern bald reden können über das Gelesene und nicht beforgen muffen, fie reden schlechtes Latein, weil fie die Untworten aus ihrem Lesebuch bilden fonnen und weil fie durch die vielen Uebungen in der Muttersprache reden und antworten gelernt haben; mas man ja nicht überfeben muß. Er kann alte Geschichte und Erdbeschreibung in lateinischer Sprache mit ihnen behandeln, und je vielseitiger, aber dennoch forgfältig, eine Sprache gebraucht wird, defto

größere, tiefere, umfaffendere Renntnig derfelben fann gewonnen merden. Dabei ift er viel beffer daran, als der Lehrer im Frangösischen, welcher weit mehr Schüler hat, von allen Abstufungen der Geistesfraft, oft, ja immer, folche, die im Deutschen feine vernünftige Antwort bilden fonnen. — Da diese Schüler nicht aus hergebrachter Gewohnheit, nicht aus eingeflößter Luft, weil fie dem Latein nicht entrinnen konnen, diefes Rach ergreifen, fondern weil fie es gur Berufssache machen, oder sich dadurch auf einen höhern Grad der Bildung schwingen wollen; da fie ju Saufe nicht das ewige Geschrei boren; was nüpt dein Latein? sondern vielmehr aufgemuntert werden: fo werden fie mehr Gifer haben als gewöhnlich; so wird ihre Anzahl sehr klein sein; so fann man mit Recht größere Forderungen an fie machen; fo werden fie nicht durch die Langfamfeit und Trägheit vieler schwacher und gezwungener Schüler gelabmt und gehemmt, muffen darum nicht die Salfte der Zeit mußig ohne Bewinn für fie in der Schule zubringen als beständiger Gegenstand des Mitleidens des Lehrers; so kann leichter ein Geift eins geflößt werden, der feine Ehre in Fortschritten, in Kleiß und guten Sitten sucht, der bei einer großen gemischten Rlaffe in den Jahren, wo die Jungen anfangen, wie Bengen berg fagt, weder Gott noch Menschen zu gefallen, weit schwerer einheimisch wird. - Diese Knaben haben noch einen großen Bortheil in dem Reiz der Neubeit, der gerade in diesem Alter ein ftarfer Sporn zur Thatigfeit ift. Da fie mit Kächern nicht überladen find, da ihr Lehrer über ihre Zeit gebieten fann, indem er nicht durch die Aufgaben eines übereifrigen Umtbaenoffen gedrängt wird, fo fonnen fie viele Zeit auf ihr Kach wenden, Alles noch gleichsam warm und frisch und neu jusammenarbeiten und werden weniger Zeit jum Bergeffen haben. Nicht jeder Abfall eines Sauptworts durchschauert ihre Kinger in der Freudig, froh und Erinnerung an die Bergangenheit. rasch werden sie in dem neuen Gebiete der fremden Sprachen fortwandern von Entdeckung zu Entdeckung und ihre Mutter-

fprache mird ihnen mutterlich die Sand reichen. Reis der Neuheit ift wichtig. 3. P. Richter fagt: Sogar Efmarchs mit einem Sachlegicon vollgestopfter Speccius fann nur leere, vereinzelte Nachsprecherei veranlaffen und nur nachtheilige Aufhebung der fünftig fo nöthigen Reize der Reuheit. Die Bücher, in denen wir unsere erften Bersuche in irgend einem Rache in jungern Rabren gemacht haben, die mit fo mancher Erinnerung des Schmerzens, des Mergers, der Langweile befleckt, die gleichsam eine Chronif unfrer Jugendleiden find, gewähren und ihrer Vortrefflichkeit und Nutbarkeit ungeachtet, nicht den lieblichften Unblick. Unfere Schuler werden durch die ihrigen nur an ihre raschen Fortschritte erinnert. — Noch mehr! Ihre für ihr Alter gründliche und vielseitige Kenntniß der Mutter. fprache und der frangofischen bietet dem Lehrer Stoff und Gelegenheit zu Bergleichungen mit der lateinischen und griechischen Sprache dar, führt fie in den Geift der Sprache überhaupt und jeder Sprache insbesondere und erhebt fie zu der allgemeinen Sprachlehre, die ihnen zu deutlicher Ansicht verhilft, daß die Sprache nicht der Gedanke felbft, sondern nur die Sulle ift, daß Gedanken und Wort enge verbunden find, wie Leib und Seele beim Menschen und so eins ausmachen.

Aber wo fann nun der Anabe, Bewohner einer kleinen Stadt, diese Kenntnisse sich erwerben? — Es gibt mehrere Wege. Im Herzogthum Holstein muß der Rektor einer solchen Schule ein gelehrter Mann sein, um denen, welche den Stand eines Gelehrten wählen wollen, besondern Unterricht geben zu können. Dieß kann nun auf Rosten des Schülers geschehen mit dem Grunde, daß der Staat oder die Stadt für seine Bildung als Mensch für ihn gesorgt, wie für die Andern, und daß also die Bildung zu seinem eigentlichen Beruf nun seine Sache ist. Eine Folge dieser Einrichtung wäre, daß meistens solche eine gelehrte Bahn betreten würden, deren Anlagen ein den aufgewandten Unkosten angemessenes Ergebniß und späterhin eine sichere Anstellung versprechen. Oder: der

Reftor ift durch feine Stellung ju diefem Unterricht verpflichtet, obne daß der Lehrling an diese Unfosten beizutragen bat, wofür man wieder einen fehr wichtigen Grund bat. Da die Aussicht auf eine Anstellung oft febr fern ift, da die Reichen, wegen der Fesseln, die ihnen der Stand anlegt, oft auch wegen des fur fie nicht bedeutenden Ginkommens wenig Reigung zu demselben baben, da es gleichwohl für den Staat bochst wichtig ift, gebildete Männer zu haben, fo forat er dafür, daß auch denen, welche bei binlanglichen innern Mitteln feine äußern ju einer bobern Bildung befigen, diese gereicht werden, wobei mancher Staat nichts verlor, indem die spätere spärlich gereichte Besoldung den früher gemachten Borschuß wieder einbrachte. Aus demselben Grunde bat man Stipendien, Unterflügungen für unbemittelte Studirende, gestiftet. In diesem Falle mußte denn die Stadt nur für die allgemeine Schule forgen und die Studirenden konnten sogleich nach der Entlassung aus diefer auf die Gelehrtenschule gieben. Werden die Stivendien gewissenhaft nach dem Zwecke Renntnisse und Wiffenschaft zu befördern, vertheilt und nur den Würdigen gegeben, so wird der Staat von mancher gelehrt scheinenden, ungelehrten Last verschont und deren Verforgung enthoben. Dder auch noch, wenn die Kurcht vor Verspätung überwiegt oder andere Ginrichtungen es gebieten: da nur durch Unlagen ausgezeichnete Unbemittelte oder Wohlhabende, deren Eltern ihnen eine bobere Bildung geben wollen und fie dazu ermuntern, die Klasse der Gelehrtenschule bilden, so konnen sie neben der allgemeinen Schule die Anfangsgründe der lateinischen Sprache erlernen und zwar aus obigen Grunden in weit menigern Stunden, als die gesammte Schülerzahl erfordern wurde, und mit größerm Erfolge. - Es ift ausgemacht, daß durch die scharfe Scheidung weit besser für zweckmäßige Bildung gesorgt wird; und es ift beffer, wenn nur wenige durch gelehrte Sprachen tüchtig ausgebildete Männer an einem Orte fich befinden, als eine Menge, die die Sache bloß zu verfteben meinen oder icheinen wollen oder auch

wegen ihrer Stellung scheinen mussen. So bekommt jeder das, was ihm Bedürfniß ist.

Entbehrlichkeit der lateinischen Sprache bei Bildung der nicht zu einem gelehrten Stande Bestimmten.

Collten auch die meiften der bier aufgestellten Behauptungen Beifall finden, so wird dieß Gluck doch schwerlich derjenigen zu Theil werden, daß ein Schüler, der bis in fein fünfzehntes Sahr feinen Buchstaben Latein gelernt bat, burch den erhaltenen Unterricht, und follte er noch fo gut gegeben worden fein, ju einem gelehrten Berufe vorbereitet fei. Auch die Behauptung noch wird der Gegner genug finden , daß dem nicht zu einem gelehrten Stande Bestimmten die lateinische Sprache gänzlich entbehrlich sei. Dieß ist febr begreiflich und darüber fich gar nicht zu verwundern. Niemand wird diesen Glauben dem verargen, der nie reiflich darüber nachgedacht, der nie den Beruf hatte, alte und neue Sprachen in gemischten Schulen zu lehren, und dem also der Anlaß zu vergleichen fehlte. Saben wir doch alle diese Bahn durchlaufen und auf derselben den Grund alles unfere Wiffens gelegt! Wenn Sahrhunderte lang etwas getrieben und nicht ohne Erfolg getrieben wird, fo wird es leicht zur andern Ratur. Das, woran wir gewöhnt find, hat einen gang eignen Reig. Berläßt man nicht mit Wehmuth fogar ein altes, baufälliges Säuschen, in dem es uns oft wohl war, in dem wir uns noch öfters über dessen schlechte Beschaffenheit beklagt batten, um in ein schönes, bequemes au zieben. Der Uebergang balt schwer; aber ift ber gethan, fo murde man nicht mehr tauschen. Die Macht der Gewohnheit ift so gewaltig, daß der Mensch auch bei der Ginsicht des bessern Renern die alte Bahn nicht gern verläßt, weil er den Schritt kennt, den er darauf halten muß, so wie auch das Ziel, welches schon oft erreicht worden. Das Neue, Unbefannte flößt immer mehr und minder Miftrauen ein und mit Recht, weil man nicht immer bestimmt weiß, wohin

es führt. Dieß ift der Gang der Welt und wird es bleiben im Kleinen wie im Großen. Galiläi, welcher die hundert Sahre vor ihm von Kopernifus aufgestellte Lehre, daß die Sonne ftille fiebe, und daß die Erde fich um diefelbe bewege, vortrug, murde ins Gefängniß geworfen und vom Pabst nur befreit, weil er miderrufte. Diese Lebre ift nun durch Sahrhunderte bestätigt und allgemein angenommen. buß und Steronymus farben den Tod auf dem Scheiterbaufen, weil fie laut bekannten, worüber fich jest Millionen freuen. Go schwer halt es fich von Meinungen und Unfichten loszureißen, mit denen wir, ja viele, gange Menschengeschlechter aufgewachsen find! Das foll aber niemand hindern, seine Unsichten zu äußern. Sind sie wichtig, so werden sie fich wohl Bahn brechen, wenns Zeit ist; sind sie irrig, so werden fie gesichtet und gebeutelt und von neuem willfommen ift und die alte neu bestätigte Babrbeit. Die Behauptungen von der Entbehrlichkeit des Unterrichts im Lateinischen find übrigeus nichts weniger als neu und rühren nicht bloß von Sandwerkern, sondern wohl eben so häufig von andern ein-Achtsvollen Männern, Erziehern und Lehrern ber. feit mehr als einem halben Sahrhundert erheben fich Stimmen gegen die Zweckmäßigkeit deffelben für Schüler, die fich feinem gelehrten Beruf widmen wollen.

Wer seine Ansichten über diesen Gegenstand nicht aus der Natur deselben zu bilden sucht und bilden kann, der muß durch die einander gerade entgegengesetzen Urtheile über dessen Nutzen ganz verwirrt werden. Herd er sagt irgendwo: "Keine Schule ist gut, in welcher man dem "Latein nicht entgehen kann." — Herbart, Professor in Königsberg, der mit sieben bis zehnjährigen Knaben die Odusse gelesen hat, sagt in einer neuern Schrift: "Ver-nünftige Personen, welcheihre Knaben, die keinem gelehrten "Stande bestimmt sind, lateinisch und griechisch lernen lassen, weissen eigentlich nicht, was sie thun." — Dagegen äußern Leute, denen man weder Gelehrsamkeit noch Sinsichten abssprechen kann: "Ohne Latein kann ich mir keine vernünftige

"Erziehung denken!" — Viele durch ihre Verdienste und ihre Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft ausgezeichnete Männer erklären laut: "Dem Latein haben wir Alles zu "verdanken; ohne Unterricht im Latein wären wir nicht pwas wir sind!"

Was soll man von so ganz entgegengesetten, einander ganz widersprechenden Neußerungen und Urtheilen über dieselbe Sache denken? Wie kann man aus diesen Widersprüchen die Wahrheit herausfinden?

Diese Frage ift nichts weniger als mußig, sondern höchst wichtig. Das Schwankende in den Anfichten, der Zweifel: "If das, was ich thue, nüplich oder ist es bloß nicht "schädlich!" - "Steht der aus meiner Arbeit und Anftrenauna mentspringende Vortheil im Verhältniß zu dem Aufwand von "Beit, Mübe, Lernluft?" - macht lau und schläfrig bei dem Geschäfte und faltet Luft und Gifer ab, ohne welche die Arbeit nicht gedeiht. Die nachtheiligen Wirkungen eines folchen zweifelhaften Zustandes fühlt niemand mehr, als ein Lebrer an Schulen, wo die Schüler dem Latein nicht entgeben können. In den untern Alassen find sie noch so ziemlich fleißig, weil fie durch Unfleiß fich den Weg gur Beforderung in die folgende Klasse verschließen würden. Aber in der letten Klasse, nach melcher sie dem Latein entsagen dürfen, wo fie feine Burückstellung mehr beforgen, in der Rlaffe, wo fie vermöge des Alters und der erhaltenen Borbereitung durch den frühern Unterricht bedeutende Fortschritte machen könnten und sollten: da ist Alles nur Krucht des Zwanges; da arbeiten fie nur so viel, selbft die Guten, die Besten, um ungestraft hindurch zu kommen; da ist Unlust, Aerger und Verdruß tägliches Gewürz für Lehrer und Schüler!

Aus dieser Ungewißheit über den Nuhen oder Unnuhen, aus dem daraus entstehenden Mangel an Luft und Sifer erklärt sich die schon häusig gemachte Erfahrung, daß Anaben, die im Lateinischen gar keine ihren Fähigkeiten und dem Zeitauswand angemessene Fortschritte machten, in andern Fächern und im Französischen unter die Ersten gehörten und

mit Freudigkeit und mit Erfolg zu ihres und des Lehrers Erftaunen arbeiteten.

Jene Frage ist höchst wichtig, weil deren Beantwortung entscheidet, ob ein Fach des Unterrichts, dessen Anwendbarfeit Wenigen begreislich gemacht werden kann, das deswegen mit Unlust betrieben wird, das wegen der damit verbundenen Schwierigkeiten beinahe den Meisten eine Plage ist, serner betrieben oder gegen ein anderes vertauscht werden solle, dessen augenscheinlicher Rusen und tägliche Anwendbarkeit dem Lehrling wenn nicht Lust und Liebe doch keine Abneigung einflößt und ihm wenigstens den Vorwand nimmt zu klagen über die Unnöthigkeit desselben, dessen Beschaffenheit seine Fortschritte erleichtert, ihn nicht immer an der Schale nagen läßt, sondern ihn auch zu erfreuendem Genuß des Kernes führt.

Der Zweck des Unterrichts im Latein war bisber nicht bloß Vorbereitung zu einem gelehrten Berufe, fondern vorzüglich Bildung der Geiftesfräfte. Daß aber diefer Zweck vielseitiger erreicht werden fonne, daß neben der Geiftesübung durch Sprachunterricht auch ein höherer Grad der Bildung und eine beträchtliche jum Vortheil und zum Genuß gereichende Maffe von Kenntniffen, oder mit den Kunstworten der Schule, daß nicht bloß Kormelles, sondern auch Materielles erworben werden könne: dafür sprechen die vorzüglichsten neuern Erzieher, die mit alten und neuen Sprachen und anderweitigen Kächern des menschlichen Wiffens vertraut durch Bergleichung fich ju einem Urtheile eignen; dafür fprechen viele Erfahrungen in den ausgezeichneten Schulen Deutschlands; das möchte sich endlich auch noch aus der oben angegebenen Darstellung der Unterrichtsart schließen laffen. Berzogthümern Solftein und Schleswig find die Schulen scharf getrennt in Gelehrten - und in Burgerschulen; von den Bürgerschulen ift das Latein ganglich ausgeschloffen; der Reftor von diesen, welcher ein gelehrter Mann sein muß, fann denen, welche es verlangen, besondern Unterricht im Latein geben. Go bekommt jeder das Seinige, und der gelehrte Dunft verschwindet aus den ungelehrten, gelehrt fein wollenden Köpfen.

Trots allen diesen Gründen, allen Erfahrungen, allen Vorgängern, trots der beinahe allgemeinen Abneigung gegen das Latein der nicht zum gelehrten Stande bestimmten Schüler wird dennoch dieses Fach als allgemeines Vildungsmittel beibehalten, aus der wichtigen Wahrnehmung, daß die Lateiner den Nichtlateinern, das heißt, daß die, welche arbeiteten, lernten, mährend dem die andern müssig waren, diesen weit überlegen waren, aus alter Anhänglichseit, aus einem dunkeln Gefühl der Dankbarkeit, hie und da vielleicht auch aus Liebe zu dem Bequemen, Angebahnten und aus Furcht vor der Mühseligkeit der Anbahnung, ja noch gar, um sich durch einen gelehrten Anstrich vom großen Haufen zu unterscheiden, der allerdings die Tiese dieser Gelehrsamkeit nicht ergründen kann.

"Die lateinische Sprache ift der Schlüffel gu allen Sprachen. " Der Schlüssel zu allen Sprachen (wenn man doch so viele lernen will, ein Russe bat 2810 Sprachen in der Welt gezählt) ist die wohlverstandene Muttersprache und der durch den gründlichen Unterricht in derselben zur Aufmerksamkeit, zum Nachdenken, zum Bergleichen, zur Arbeitsamkeit gewöhnte und gebildete Ropf, dessen Thätigkeit und Scharffinn in Sprachen viel weiter führen wird als die Anfangsgründe des Lateins, die nicht beleben, und zum Belebenden, Erhebenden fommt man in folchen Schulen nicht. , Weg alfo das Latein, um an , ibm Grammatif ju lernen; biegu ift feine andere in der " Welt als unfre Muttersprache, " fagt herder in feinem Sophron. S. 286. Bei dieser Behauptung hat man befonders den Vortheil vor Augen, welchen die lateinische Sprache als Mutter der frangofischen Sprache gewährt. Wer beide Sprachen fennt, mit beiden vertraut ift, was man aber nicht im Anabenalter wird, weiß, wie fehr das Erlernen der französischen durch die lateinische befördert wird. Aber hier verwechselt man und erwartet von Anaben, was nur dem Erwachsenen möglich ift. Der Bortheil, den der Anabe aus dem Lateinischen fürs Frangoniche giebt, besteht in der Renntniß der Sprächlehre, welche er aber ans einem gründlichen Unterrichte in der Muttersprache eben so bestimmt und deutlicher und lebendiger erwerben kann; er besteht in der Kenntniß der Wörter, welche beiden Sprachen gemein sind; aber dieser Vortheil ist weniger bedeutend, als man glaubt, indem die Verwandlungen, welche die Wörter beim Uebergang aus dem Lateinischen ins Französsische leiden, dieselben dem ungeübten Knaben beinahe unstenntlich machen. Ließe sich die Sache nicht auch aus dem entgegengesesten Standpunkte ansehen? Oder wird der Schüler, welcher im Französischen gründlich unterrichtet wird, nicht auch einigermaßen auf die Erlernung des Lateins vorbereitet?*) Wenn der Knabe, der nach zurücks

^{*)} Auch Kranklin scheint dieser Ansicht zu sein aus eigener Er= fahrung. Er fagt: Erwähnt habe ich bereits, daß ich im Latein nur ein Jahr, und noch bagu in frühfter Jugend Un= terricht genoß, worauf ich biefe Sprache gang vernachläßigte. Als ich aber im 27ten Altersjahre mit dem Frangofischen, Italianischen und Spanischen mich bekannt gemacht hatte, überraschte es mich bei Erblickung eines lateinischen Testamen= tes, daß ich mehr verstand, als ich dachte. Dieß feuerte mich wiederum zum Studium derselben an, und es gieng um so leichter, ba mir obige Sprachen den Weg gar sehr gebahnet hatten. Sieraus habe ich geschlossen, unfre gewöhn= liche Art, Sprachen zu lehren, babe etwas Folgewidriges. Man fagt uns, mit Latein muffe angefangen werden; und konne man bieß, fo werden bie abgeleiteten Sprachen leich= ter; gleichwohl fangen wir nicht mit bem Griechischen an, um Latein zu lernen. Darum mochte ich boch Erziehern zu erwägen rathen, ob, da viele von denen, die mit Latein anfangen und es nach mehrern Jahren liegen laffen, ohne sonderliche Kortschritte gemacht zu haben, wo dann das Er= Iernte fast unnut wird, mithin die Zeit verloren ift, ob, fage ich, es nicht beffer ware, mit dem Frangofischen angufangen, bann Italianisch und endlich Latein zu lernen. Denn wenn sie nun auch nach eben so viel aufgewandter Zeit die Sprachen aufgaben, und nie an bas Latein kamen, fo hatten fie doch eine oder zwei neuere, für das gemeine Leben ih= nen weit brauchbarere Sprachen gelernt. - Frankling Leben 1ter Theil. G. 135. Weimar.

gelegtem fünfzehnten oder fechszehnten Sabre die Schule verläft, beide Sprachen in dem bisherigen Stundenverbaltnik gelernt bat, fo ift er in feiner fest : das Latein finft für ibn in emige Bergeffenheit und wird durch feinen Unflang im Leben erhalten; das Frangofische, dem er megen der vermeinten Leichtigfeit nur wenige Zeit widmete, verringert fich auch so ziemlich, indem wer nicht vorwärts geht, rudwarts fommt; doch wird es durch einen Blicf in ein Buch oder sonft im Leben eber erhalten. Was ift der Bewinn aus diefem Berfahren? In beiden Sprachen etwas, in feiner so viel, daß es über die Lernzeit nicht beinabe gang vergeffen wurde. Wird aber ein Theil der bisberigen Lateinstunden -mit den frangonichen verbunden, wird diefe Sprache mit derfelben Grundlichkeit und auf diefelbe bildende Art wie die lateinische, aber zugleich auch als eine lebende Sprache behandelt, so zieht unser Schüler den Bortheil der Bildung, den ihm bis dahin das Lateinische gemährt bat, und erwirbt eine folche Restigfeit in der Sprache, daß er felbstftandig, ohne einen Lehrer zu bedürfen, fich weiter bringen fann. Leiftet die Schule dief, fo hat fie das Shrige gethan. Rur dieg fann man mit Recht von jeder Schule, von jeder Lernzeit des Lebens fordern. Tritt man aus der Lehre, fo wird man erft Gefell, d. h. ein Arbeiter, der gur Meifterschaft noch nicht reif ift und nun ohne eigentliche Anleitung, burch eigenes Beobachten, durch eigene Thätigfeit fich dazu betüchtigen foll. Bit der Anabe beim Austritt aus der Schule in die. fem Sinne Gefell in der frangofichen Sprache, fo bat der Behrer und er feine Pflicht erfüllt; nun foll er den erworbenen Schap felbit geltend machen. Aber er wiffe: Geld im Raften bringt feinen Bins; doch vermindert es fich nicht, wie Kenntniffe, welche nicht genährt und weiter betrieben werden.

Sin zweiter Grund für die Nothwendigkeit des Untertichts in der lateinischen Sprache ift: "Die tauglich-"ften Geschäftsmänner erklären laut, sie ver-

"danken ihre geistige Wirksamkeit dem Latein!" - Natürlich! Sie wurden in nichts anderm gehörig unterrichtet; das Wenige, mas man ihnen daneben darbot, murde fliefmütterlich, daber fruchtlos behandelt. Bu allen Zeiten mußten diejenigen, welche Latein lernten, bei übrigens gleichen Unlagen und Umftänden, fehr über die Nichtlateinlernenden hervorragen. Man vergleiche das Thun beider: es waren gemeinschaftliche Fächer, welche beide betrieben; Latein war Freifach; mahrend diefer Zeit arbeiteten die Ginen, übten fich und lernten daneben; die Andern tummelien fich auf dem Spielplate berum oder verrichteten häusliche Beschäfte, welche, bei aller anderweitigen Zweckmäßigkeit, doch feinen Ginfluß auf Bildung des Geiftes hatten. Dann: miffen fie, ob fie auf einem andern Wege nicht eben fo weit, wo nicht weiter gefommen waren? hier gibt's feinen Bergleichungspunkt! Doch ja! Eben fo verdienftvolle Männer, welche fich in ihren Stellen eben fo fehr auszeichneten, wie diejenigen, welche die tateinische Bahn durchlaufen haben, und welche feine Sylbe Latein verstanden, aber desto mehr sogenannte gemeinnützige Fächer betrieben hatten, in welche fie fich aus aller Kraft der Seele hineinarbeiteten, und welche fie nebft ihrem gefunden Sausverstand gerade ju den gemeinnütigsten Männern machten! Wer mit vorurtheilsfreiem Blicke fich in der Welt umfieht, muß bemerken, daß fein Kach des menschlichen Wissens alleinbildende Araft hat, sondern daß jeder Mensch, welcher mit gesundem Sinn, mit festem Willen und daber unabläglichem Fleiß, mit vorzüglicher Reigung ein Ziel verfolgt, fich auf einen hohen Grad einer gewissen Bildung binaufschwingt, in anderer Rücksicht weniger boch ftebt, und daß, gemäß der menschlichen Beschränktheit und der Unendlichkeit der Gegenstände des Wissens und Könnens, es nur fo felten , als Rometen, univerfelle Menschen gibt, welche in allen, das will hier fagen, in ungewöhnlich vielen Kächern fich auszeichnen. Da der Schöpfer die meisten Menschen zu den verschiedensten Berufsarten bestimmt hat, fo durfen wir unbedenklich aus diefer Anordnung schließen,

Daß er nach seiner Weisheit sie so eingerichtet habe, daß die Betreibung derselben in Verbindung mit den übrigen gesellschaftlichen Einrichtungen dem Menschen Anlaß gebe, die Bildung zu erhalten, welche er in diesem Leben bedarf. "Werdas menschliche Herz, den Bildungsgang des Einzelnen kennt, wird nicht in Abrede sein, daß man einen trefflichen Menschen tüchtig herausbilden könnte, ohne dabei ein anderes Buch zu brauchen, als etwa Tschudis schweizerische oder Aventins baierische Chronik." Göthe Farbenlehre 2 Theil. S. 138.

Mit einem gläubigen Grunde beschwichtigen sich ferner Viele, welche sich selbst von der Nüplichkeit des Unterrichts im Lateinischen nicht überzeugen können und ihre eigne Vernunft unter das Ansehen wichtiger, dem Fache holder, dessen Wirkungen — am rechten Ort mit Recht — anpreisender Männer gefangen nehmen, mit dem Trosse: "Das "Latein schadet wenigstens Reinem!" — Ein schöner Vorzug! Soll man so viel Zeit und Mühe, Aerger und Verdruß und Unkossen anwenden, damit es bloß nicht schade? Dieß ist der Trost der Gleichgültigkeit oder der Verzweisung!

Endlich behauptet man, "den Schülern durch den "Unterricht im Latein eine flassische Bildung "zu geben!" — Man sollte denken, die, welche dieses vorbringen, zählen keck auf die Unwissenheit derer, welche sie anhören! Was heißt klassische Bildung? Unter klassischer Bildung wurde immer verstanden, die Bildung der Geisteskräfte, welche bei Erlernung der alten Sprachen, beim Lesen der klassischen Schriftstellen, der ausgezeichnetsten, der Schriftsteller der ersten Klasse, durch die damit verbundenen und dabei überwundenen Schwierigkeiten errungen, die Schärfung des Gefühls für alles Schöne, welche durch aufmerksame Beschauung der schönen Geisteswerke erworben werden kann, die Belebung für alles Gute, Edle und Große, welches die Männer des Alterthums verrichtet haben.

(Die Fortsetzung folgt.)